

Studenten suchen ihre Buden

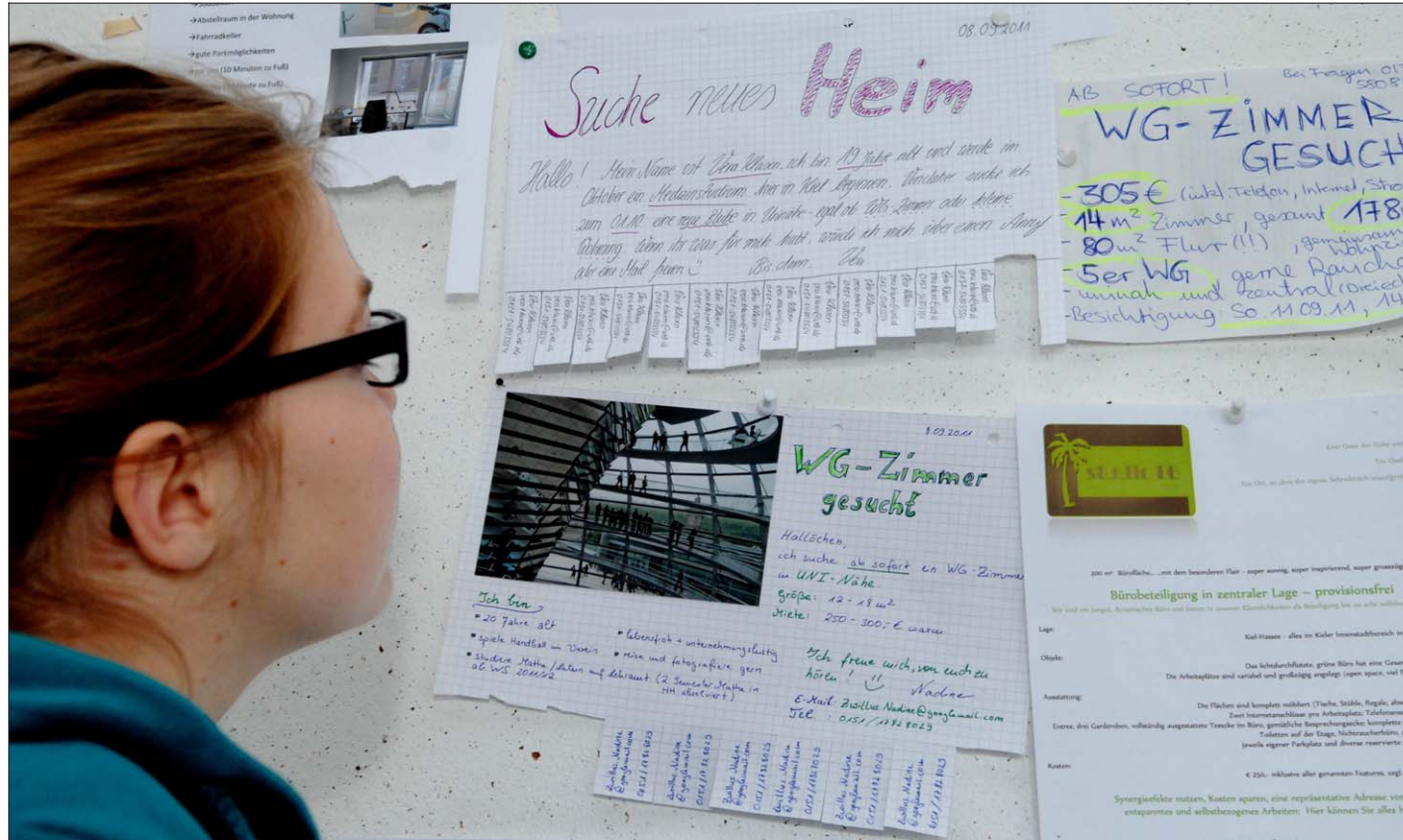
Zum Wintersemester werden 5000 Neuankömmlinge an der Uni erwartet – Stadtnahe Unterkünfte gefragt

Kiel. Eine Altbauwohnung mit Balkon oder ein möbliertes Zimmer im Studentenwohnheim für 200 Euro warm darf es gern sein. Diese Wohnungswünsche können zum Beginn des Wintersemesters mit etwa 5000 Erstis nicht jedem erfüllt werden. Studenten und Verantwortliche sind auf der Jagd nach Wohnungen und Alternativen.

Von Anne Spielmeyer

Freya ist genervt. Die 19-Jährige aus Hannover steht vor einem nahezu leer gefegten schwarzen Brett in der Mensa I und reißt eine Telefonnummer vom einzigen Angebot zwischen sechs Gesuchen. Ab Oktober will sie an der Christian-Albrechts-Universität (CAU) Handelslehramt studieren. Das mit dem Studienplatz klappt, der Numerus Clausus 1,2 stimmt sie gelassen – aber die Wohnungssuche erleichtert er auch nicht. „WG-Zimmer, die mir gut gefallen, gefallen allen“, stellt sie fest. Schon fünfmal wurde sie von Wohngemeinschaften abgelehnt.

„Wir stellen eine gesteigerte Nachfrage um etwa 20 Prozent im gesamten Kieler Stadtgebiet fest – vom Südfriedhof bis in die Wik hinein“, sagt Bernd Hollstein, Verkaufsleiter bei Schütt Immobilien und Vorstandsmitglied im Immobilienverband Deutschland/Nord. Gaarden sei weniger beliebt. „Nach drei bis sechs Monaten kommt dort in der Regel die Kündigung“, sagt er. Viele sähen in den Stadtteilen am Ostufer im besten Fall eine Überbrückungslösung. Auch ein Konzept der Kieler Wohnungsbaugesellschaft (KWG), das versucht, mit einem Fahrrad als Anreiz junge Studenten in die Stadtteile Gaarden und Mettenhof zu locken, gehe bisher nicht auf. „Wir haben sicher andere



Das Wohnraumangebot des Studentenwerks ist knapp. Viele Studierende hoffen, ein passendes Wohnungsangebot am Schwarzen Brett in der Mensa zu entdecken. Fotos Rebekka



Ansprüche als unsere Eltern damals im Kellerloch“, sagt Freya. Aber Balkon, Garten, Badewanne hat sie mittlerweile schon von ihrer Wunschliste gestrichen. „Jetzt will ich einfach nur noch was finden.“ Das wollen die anderen knapp 5000 auch. „Die Nachfrage bei uns ist so hoch, dass wir sie nicht

mehr bedienen können“, sagt Günter Kellotat, Geschäftsführer des Studentenwerks in Schleswig-Holstein. Kiel wächst. Bis 2020 werden der Landeshauptstadt steigende Einwohnerzahlen prognostiziert. 2004 wurde die letzte Wohnanlage errichtet, die Finanzsituation des Landes macht mittelfris-

Die aktuelle Wohnraumsituation erläuterten (von links): Henning Krause (AStA-Pressereferent), Prof. Frank Kempken (CAU-Vizepräsident) und Günter Kellotat (Geschäftsführer Studentenwerk).

tig weitere Neubauten für Studenten unmöglich. „Wir müssen die Diskussion führen, wie wir künftig Wohnraum schaffen wollen“, sagt Boris Pawlowski, Sprecher der CAU Kiel. Es gibt einige Modelle, die gerade mit Wohnungsbaugesellschaften diskutiert werden. „Wohnen für Hilfe“ als Modell mit sozialer Wirkung beispielsweise: Studenten zahlen eine geringe Miete, bringen aber ab und zu den Mülleimer raus oder erledigen den Einkauf für die Senioren. Auch in der Nähe der Technischen Fakultät oder am Marinearsenal könnte neuer Wohnraum durch Privatinvestoren entstehen. Zukunftsmusik, die vorsichtig komponiert wird. Mit einer digitalen Wohnbörse wollen sie Studenten bei der Suche helfen. „Private und gewerbliche Anbieter

können sich bei uns melden, damit wir Angebote an Studierende weitervermitteln“, sagt Henning Krause, Sprecher des Allgemeinen Studierendenausschusses.

Damit, dass Anfang Oktober Ersti-Massen vor die Uni pilgern und nach Wohnraum schreien, rechnet keiner. „Wohncontainer sind noch nicht geordert“, sagt Günter Kellotat. Meist fänden die Studenten zum Start dann doch irgendeine Unterkunft oder eine Couch. „Ich will's hoffen“, sagt Freya.

■ Die Kieler Hochschulen, Studentenwerk, AStA und Stadt appellieren an Eigentümer, freie Wohnungen und Zimmer kostengünstig Studierenden zu überlassen. Informationen erhalten Sie beim AStA (E-Mail an info@asta.uni-kiel.de) oder unter Tel. 0431/8801720.